

HEINRICH LÜSSY

## **Beginn ist nicht Anfang**

### **Zum ersten Wort der Tora**

1

Meine Ausführungen beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem so genannten babylonischen Talmud und dem Buch Sohar.

Der *Talmud* umfasst die zwei Teile Mischna und Gemara. *Mischna* heißt ›Lehre‹, sie enthält die Sittenlehre des Judentums, die sich auf und aus der *Tora*, das ist der Pentateuch (die fünf Bücher Mose), begründet. Die *Gemara* – das Wort bedeutet ›Vervollständigung‹ und dann auch ›Erklärung‹ – ist der rabbinische Kommentar zur Mischna. Das Werk entsteht seit der Zeit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil im sechsten Jahrhundert vor Christus. Der Jerusalemer Talmud wurde im fünften, der umfangreichere babylonische Talmud im siebten Jahrhundert nach Christus abgeschlossen.

Das Buch *Sohar*, Teil der Kabbala, ist das Hauptbuch der jüdischen Mystik. Das Werk stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Wort *sohar* bedeutet ›Glanz‹. Was damit gemeint ist, wird später zu erläutern sein.

2

Das Referat, das sich mit dem ersten Wort der Bibel beschäftigt, habe ich unter den Titel »Beginn ist nicht Anfang« gesetzt. Das ist natürlich logisch unsinnig, da Beginn und Anfang Synonyme sind. Ich habe mir dieses Wortspiel erlaubt, um mit dem konstruierten Widerspruch auf eine symbolische Ebene hinzuweisen, auf welcher Buchstaben bedeutsam werden. Die Frage lautet: Weshalb beginnt der Text, der vom Anbeginn kündigt, in der Ursprache mit dem zweiten Buchstaben (Bet), und nicht vielmehr mit dem ersten (Alef) des Alphabets resp. Alefbets?

3

Die Zahl zwei ist bedeutsam. Die Tora beginnt mit zwei verschiedenen Schöp-

fungsgeschichten. Die erste (Gen. 1, 1 – 2, 4a) ist ein Hymnus, der die Schöpfung als das souveräne Sechstageswerk durch das Wort Gottes preist und mit dessen Bestätigung und Feier am Sabbat abschließt. Die zweite Geschichte (Gen. 2, 4b – 25) erzählt vom Garten Eden und dem Menschen, der das Verbot missachtet, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Der Leser, vielmehr der Hörer des Worts soll sich also zum vornherein nicht auf eine bestimmte Vorstellung von den Anfängen festlegen, sondern vielmehr aufnehmen, dass diese die Grenze des Verstehens bezeichnen und das Dasein insgesamt ein Wunder Gottes ist. Dafür öffnet sich für den Talmud und die Kabbala ein unendliches Feld der Interpretation, deren Aufgabe darin gesehen wird, Sinn zu schaffen.

#### 4

Der Schöpfungshymnus Genesis 1 preist das Schöpfungswerk als eine gute Struktur von wirkenden Zweiheiten. Gleich der erste Satz fasst in diesem Sinn zusammen: *Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde*, wobei zu erwähnen ist, dass bereits *schamajim* (Himmel) der Form nach ein Dual ist. Der Sohar wird denn auch von zwei Himmeln sprechen. Danach wird differenziert, was von Tag zu Tag geschaffen wird, wobei jede Etappe in einer dichotomen Scheidung besteht, die ausdrücklich *gut* genannt wird: Licht wird von Finsternis geschieden, der Himmel von den Wassern oben und unten, die bewohnbare Erde vom Meer, der Tag von der Nacht, und schließlich schafft Gott den Menschen als Frau und Mann. Kurz: die lebendige Schöpfung Gottes ist binär strukturiert, hat den Index 2. Der Eine hat das Mannigfaltige geschaffen, und dieses ist paarweise aufeinander bezogen, insbesondere die Lebewesen, die sich paaren und fortpflanzen gemäß dem ersten der Gebote.

Mit der Schaffung des Menschenpaars am letzten Werktag ist innerhalb der ausdifferenzierten Schöpfung wieder eine relative Einheit entstanden, eine, die dem Bild Gottes entspricht. Das Wort für Mensch ist אָדָם – *adam*, was auch Menschheit bedeutet. Man beachte, dass es mit Alef beginnt, mit der Eins, die für Einheit steht, die zunächst Gott zukommt.

#### 5

Gehört nun der Anfang selber auch zur geschaffenen Zweiheit, muss er nicht vielmehr als das Prinzip von allem, was existiert, eines sein? Einer solchen vorsokratisch griechischen Deutung der Schöpfung wehrt die Exegese der Tora, indem

sie ernst nimmt, dass der erste Buchstabe darin Bet, eine Zwei ist, nicht Alef, die Eins.

Genesis 1, 1 lautet auf hebräisch: בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ – *bereschit bara elohim et haschamaijim weat haarez*. Die Reihenfolge der ersten Buchstaben der ersten vier Wörter ist demnach: Bet Bet Alef Alef, oder nach dem Zahlenwert: 2 2 1 1.

ראשית – *reschit*, Anfang, ist ein feminines Abstraktum zum Substantiv ראש – *rosch*, was ›Kopf‹ heißt. Diese Ableitung von einem Substantiv nach Analogie der Adjektivabstrakta ist selten. Als Zeitangabe erscheint das Wort mit vorgestellter Präposition und ohne Artikel: ב-, wörtlich demnach: In–Anfang. Solche präpositionalen Zeitbestimmungen stehen in der Regel vor dem Prädikat. Die Wortstellung im biblischen Satz entspricht also der syntaktischen Regel. Soweit zur Wortbildung und Grammatik.

Im Talmud wird die Fügung *bereschit* als ein eigenes Substantiv genommen, das ›Schöpfung‹, ›Urzeit‹ heißt, ferner ›Erstling‹, ›Bestes‹. Jeder dieser Begriffe setzt, ebenso wie der Kopf den Rumpf, eine von ihm abhängige Folge bereits voraus. Der letzte Buchstabe des Worts ת – *taw* ist der letzte Buchstabe des Alefbets und deutet hier an, dass dem Beginn bereits das Ende innewohnt. Im Beginn steckt, wenn wir die Etymologie von *bereschit* mithören, demnach der Kopf des Wesens, das nachfolgt, und es wäre untunlich, den Kopf vom Rumpf zu trennen, wie denn – wie Friedrich Weinreb in diesem Zusammenhang pointiert – das Enthaupten eine »sehr prinzipielle Angelegenheit« ist.

Dass der ganze Text Genesis 1 hinsichtlich der Reihenfolge feinsinnig verfährt, beweist der Refrain zum ersten Schöpfungstag. Es heißt: *Und es ward Abend und ward Morgen: ein Tag* (יום אחד – *iom echad*), nicht »der erste Tag« (das wäre ראשון יום – *iom rischon*; in *rischon* steckt *rosch*, ›Kopf‹), denn die Ordnungszahl würde eine bestehende Reihe bereits voraussetzen.

## 6

Anders als im griechischen Alphabet hört man im hebräischen Alefbet noch die Wortbedeutung der Buchstaben mit. Alef bedeutet Haupt, Bet Haus. Der Buchstabe Alef bezeichnet einen bloßen vokallosen Knacklaut, wie er sich ergibt, wenn man zu artikulieren anhebt. Im Wortzusammenhang kann er jedoch jede Vokalfärbung annehmen. Zusammen mit seiner Bedeutung, reine Einheit zu sein, wird

Alef zum Symbol für den Beweggrund, der vor jeder Schöpfung liegt, mithin für Gott, der unennbar ist. Gott ist jenseits seiner Schöpfung, deren Ursprung er ist. Nach der Terminologie Kants ist Gott »transzendent«, sein Wirken »transzendental«. Das Bild dafür im Schöpfungshymnus Genesis 1 ist das schaffende Sprechen Gottes. Mit Gottes Wort wird Schöpfung. Dieser Gott ist souverän und vollmächtig. Er hat keine Kämpfe zu bestehen wie andere Götter, um sich seinen Machtbereich und seine Gefolgschaft zu sichern.

Der Vorrang des Worts hat im Talmud zur Überlegung geführt, ob nicht vor den Dingen der Welt das Wort, mithin das Alefbet geschaffen worden sei. Im Alefbet würde bereits die ganze Schöpfung enthalten sein. Die andauernde Lernarbeit an der Tora ist Verständnis der Schöpfung. Die Lesung der Tora in der Synagoge in vorgeschriebenen Wochenabschnitten von Sabbat zu Sabbat während eines Jahrs schafft rituell Schöpfung nach. Ist man an Simchat Tora, dem Festtag, der ›Freude an der Tora‹ heißt, beim letzten Buchstaben angekommen, dem Lamed im Wort *Jisrael*, schließt man am Schabbat Bereschit wieder an beim Bet von *bereschit*. Bet wird so zum Bindeglied zwischen Ende und Anfang, und es entsteht eine Rundform, Abbild des Kosmos, der ein Haus (Bet!) ist. Mit Alef ginge dies nicht, denn Alef würde die Welt zum Einen zurückführen und damit transzendieren.

Übrigens verweist Lamed den Menschen auf das Lernen der Tora. Lamed bedeutet ursprünglich die Kamelpeitsche und nimmt dann die Bedeutung von Lernen an, das bekanntlich nicht ohne Motivation, sprich Peitsche, möglich ist. Die Wurzel *lamed* steckt im Wort Talmud, was Lehre bedeutet.

Das Wort ראש – *rosch*, Kopf, enthält in sich Alef, das Haupt par excellence, das für Gott steht, so dass das Wort *bereschit* abbildet, dass die Schöpfung als die Entfaltung des göttlichen Einen und Ganzen wesentlich anfänglich ist, was bedeutet: In der Schöpfung bleibt das Schöpferwort, wenn auch so unhörbar wie Alef, ebenso wirkend wie dieses vorhanden. Die Schöpfung ist *Creatio continua*, metaphorisch gesagt: Schöpfung ist Gottes unablässiges Sprechen. Man hat die Frage aufgeworfen, was Gott denn am Montag nach der Schöpfung gemacht habe, um zu erkennen, dass sich die Antwort aus dem Beginn der Schöpfung von selber ergibt: Schöpfung ist andauernde Gegenwart. Wenn Gott zu sprechen aufhört, ist das Ende aller Tage gekommen. Im Chassidismus kommt der Gedanke auf, dass die Schöpfung sich direkt durch das Lernen der Tora erhält, zugespitzt formuliert: Die Welt besteht, weil die kleinen Buben im Cheder die Tora studieren. Nach dieser

Auffassung hat Gott nur den Anfang geschaffen und alles Übrige dem Menschen überantwortet.

Bet in *bereschit* ist das Haus, das sichtbar einen Ausgang hat auf alles, was aus dem Anfang folgt: [←ב]. Oder es symbolisiert die Welt als Haus, das Gott uns gewiesen hat, damit wir es bewohnen und wohnlich machen. Auf der Ebene der Schrift bedeutet Bet das Haus, das die Tora ist. Mit Ausgängen und Eingängen, am besten gleich mit deren vier nach allen Seiten hin wie nach der Legende beim gastfreundlichen Zelt Abrahams.

Das Verb ברא – *bara*, schaffen, wird nur gebraucht, um das Schaffen Gottes zu bezeichnen. Es geht um *Creatio ex nihilo*. Der Mensch hingegen verfertigt oder bildet. Er ist in Analogie zu Gott der kleine Schöpfer. Entsprechend verfügt er auch über Bewusstsein und Sprache, um zu bezeichnen und so Ordnung zu schaffen in der Welt, die Gott ihm als ein Haus geschaffen hat. Sein Unterscheiden ist Analyse und Kritik.

## 7

Der Mensch lebt zwar durch das Wort Gottes, konkret durch die Tora, doch nach der Tora lässt sich das Leben nicht direkt organisieren. Es braucht also die Exegese in Hinsicht auf die Praxis. Dies leistet der Talmud, die sogenannte mündliche Tora. Jeder der 63 Traktate der Mischna beginnt, eingedenk der Bedeutung von *bereschit*, auf der Seite Bet, die Seite Alef bleibt leer, denn sie ist Gott allein reserviert.

Und jeder Traktat der Mischna beginnt mit dem Buchstaben Mem, wie das Wort *mischna* selber. Mem steht in der Mitte des Alefbets. Der Buchstabe bedeutet Wasser und hat die Vollkommenheitszahl 40. Die Weisen sagen, man solle in die Tora eintauchen wie ins Wasser, um die Wahrheit zu sehen. Folgt man dem Gleichnis, so kann man zum Beispiel erkennen, dass im Akkusativzeichen תא – *et* bereits die ganze Spannbreite des Alefbets umrissen ist, mithin das Seiende, denn Alef ist der erste, Taw der letzte Buchstabe; *et* bedeutet also »A und Ω«. Fügen wir die Mitte, Mem, zwischen *et*, so zeigt sich das Wort תמת – *emet*, Wahrheit. Nun steht Mem auch in der Mitte des Satzes Genesis 1, 1, und zusammen mit dem ersten und letzten Buchstaben der Wörter rechts und links davon (*elohim et*) erscheint *emet*. Überdies ergeben die letzten Buchstaben der drei Worte, die heißen: »Gott schuf, *bara elohim* + Akkusativzeichen *et*, das das Seiende bedeutet«, ebenfalls das Wort *emet*.

Führen wir unseren Tauchgang in dieser Art weiter, so können wir erkennen, dass das ›Haus‹ Bereschit in sich drei Wörter beherbergt, nämlich: אש – esch, Feuer, was die Tora ist, ברית – *berit*, Bund, und, als Anagramm, שבת – *schabbat*. Die Entdeckung bedeutet, dass die Tora, der Bund und der Schabbat im Anfang prä-existent sind. Damit wären wir bereits bei der Dreiheit, die die Zahl für die essentiellen Ideen ist, was indes nicht mehr Thema dieser Ausführungen sein kann. Bleiben wir bei der Zwei, bei Bet, und halten noch einmal fest: Das Wort *bereschit* beginnt mit denselben Buchstaben wie *bara*: Bet, Resch, Alef. Der Sohar, der in der aramäischen Volkssprache abgefasst ist, teilt das Wort *bereschit* in *bara* und *schit*, das heißt: Ein ungenanntes Subjekt schuf sechs. Gemeint ist das Sechstageswerk. Diese Deutung von *bereschit* impliziert, dass im Schöpfungs Augenblick bereits die ganze Schöpfung enthalten ist.

Die moderne Philologie wird dagegen im besagten Gleichlaut *bere(schit)*, *bara* viel mehr ein poetologisches Mittel erkennen, um einen entschiedenen Anfang zu markieren, so wie etwa die Abrahamsgeschichte markant einsetzt mit לך-לך – *lech lecha*, ›Geh vor dich hin‹.

## 8

Im Talmud wird diskutiert, ob Gott zuerst den Himmel und dann die Erde geschaffen habe oder umgekehrt. Eine dritte Antwort lautet ebenfalls schon, dass er alles auf einmal geschaffen hat, denn er hat alles *im Anfang* geschaffen, wie geschrieben steht, und der Anfang gleicht einem dimensionslosen Zeitpunkt, einer großen Erschütterung, einem Urknall; der Sohar wird sagen *einem großen Glänzen*. Ersetzt man das Alef in *rosch* durch den andern Buchstaben, der einen bloßen vokallosen Knacklaut bezeichnet, das ist das Ajin, so erhält man רעש – *rasch*, das eben ›Lärm, Erdstoß, Erschütterung‹ bedeutet. Auch der Geist Gottes, der nach Luther »über den Wassern schwebt«, ist etwas sehr Bewegtes und deshalb die Übersetzung von Buber / Rosenzweig sinngemäßer: »Braus Gottes schwingend über dem Antlitz des Wassers«. Das Wort für Geist heißt רוח – *ruach*, ein weibliches Substantiv, und ahmt lautmalend den starken Wind nach. Das Verb, das mit »schwingen« treffend übersetzt wird, kommt in der Tora nur noch einmal vor und wird vom Adler gesagt, der wachsam und beschützend über den Jungen schwebt.

Zieht man solche Übereinstimmungen in Erwägung, so erkennt man, dass die Initiale Bet als Haus des Anfangs die gesamte Energie samt der Zündung enthält,

das weibliche und das männliche Element, mithin schon eine allererste Zweiheit oder Entzweiung Gottes.

Warum aber führt der Buchstabe, der die göttliche Einheit symbolisiert erst das dritte Wort im ersten Satz der Bibel an? Die Rabbinen diskutieren verschiedene Antworten. Einer sagt: Weil man Gott nur durch seine Schöpfung kennenlernen kann. Ein anderer: Schöpfung ist ein Akt aus dem Nichts, also wird Gott an erster Stelle des Seienden genannt. Und ein weiterer sagt: Gott wird an dritter Stelle genannt, weil er aus dem Hintergrund als Autor quasi unterschreibt.

## 9

Die Mystik indes geht einen andern Weg. Da schon im Anfang Zweiteilung besteht, muss der Vorgang der Schöpfung an zwei Orten stattgefunden haben, einem oben und einem unten. Deshalb hat das Schöpfungswerk grundsätzlich einen doppelten Charakter und existieren von Anbeginn an die materielle, sichtbare und die verborgene, mystische Welt. Entsprechend gibt es eine untere und eine obere Tora. Die letztere erschließt sich durch mystische Vertiefung. Deren Ziel ist die Vereinigung der unteren und oberen Tora in einer verzückten, erleuchteten Zusammenschau. In Erinnerung daran, dass eine relative Einheit in der ausdifferenzierten Welt dann wieder erreicht wird, als Adam Eva »erkennt«, wird daran festgehalten, dass die ekstatische Erkenntnis der Unio mystica von Erotik getragen wird. Nach Sprüche 8, 22–31, einer Paraphrase von Genesis 1, wird חכמה – *chochma*, die Weisheit (*sophia*), die wie *ruach* eine weibliche Emanation Gottes ist, uranfänglich geschaffen und ist an der Schöpfung beteiligt, indem sie vor Gott – wie es heißt – spielt und ihn entzückt von Tag zu Tag, und als der Liebling Gottes oder, nach einer anderen Lesart, sein Werkmeister, sich an den Menschen ergötzt.

## 10

Was ist der Anfang des Anfangs? Die Antwort vieler Mystiker ist: Das Nichts (אין־סוף – *ejn sof*, wörtlich: kein Ende, das ist das Endelose, das eben wesentlich auch kein Anfang ist, weil jeder Anfang ein Ende nach sich zieht). *Ejn sof* ist der Ort Gottes in seinem verborgensten Aspekt. In diesem Kontext wird das Wort בראשית – *bereschit* im konkreten Sinn genommen und gelesen: ›Im Kopf schuf Gott Himmel und Erde‹. Schöpfung aus dem Nichts heißt dann, dass die Schöpfung in Gott selbst entsprungen und geschehen ist. Das heißt nichts anderes, als dass sich Gott selber als der Gott, den er für die Welt ist, erschafft. (Man verglei-

che, wie sich Gott im ersten Bild des Schöpfungszyklus von Michelangelo aus einem wolkigen Urnebel herauswindet. Es geht um das, was Jakob Böhme die »Qual« Gottes nennt, indem er im Wort Qual das Verbum quellen mithört.)

Mit diesem unerhörten Gedanken verändert sich die Syntax von Genesis 1, 1. Es wird verstanden: (Subjekt:) ›Das Im-Anfang‹ (Prädikat:) ›schuf‹ (es folgen drei Akkusativobjekte:) ›Gott, den Himmel und die Erde‹.

Gott selber bleibt der schlechterdings Verborgene, doch seine Emanation aus dem Nichts gleicht einem großen Glänzen (זהר – *sohar*, was dem Buch Sohar den Namen gibt). Sohar, das große Glänzen, ist der ›heilige Geist‹, die כִּינָה – *schchina*, was das Wohnen Gottes unter den Menschen bedeutet, das heißt die *schchina* ist Genossin im Haus, das die Welt ist und auch die Menschen beherbergt. (Eine Differenz des Verständnisses dieser Vorstellung ergibt sich in der Frage, ob die *schchina* Emanation, ein ›Quellen‹ der Gottheit, oder von Gott erschaffen worden ist.)

Nach dem Buch Sohar ist *reschit* selber dieses Aufleuchten aus der Aura Gottes, der dimensionslose Punkt, der zwischen Sein und Nichts steht, und es wird festgehalten, dass über diesen Punkt hinaus, der Anfang heißt, nichts erkennbar ist. Deshalb wird er vom Sohar und den meisten andern Kabbalisten als die חכמה – *chochma*, Weisheit identifiziert. Chochma entspringt dem unergründlichen Willen Gottes und ist der Logos der Schöpfung und der Same, der alle Möglichkeiten des Seins noch unentfaltet in sich trägt.

Durch das Medium dieses Punktes emaniert oder erschafft das verborgene Nichts, das als grammatisches Subjekt im Prädikat *bara* steckt, sich selber als *Elohim*. Grammatikalisch steht das Wort im Plural, der aber im monotheistischen Verständnis nicht gemeint sein darf. Also wird er gedeutet, zum Beispiel so: Der Name wird zerlegt in das Demonstrativpronomen im Plural *eleh*, ›diese‹, und das Fragewort *mi*, ›wer?‹. Gott offenbart sich also im Da-Seienden und in der gleichzeitig aufblitzenden Frage nach dessen Urheber, mithin als Objekt und Subjekt, in das sich in einem Urakt das ewige Nichts gespalten hat.

Spinozas Konzept von der Einheit der geistigen und der materiellen Welt, von »natura naturans« und »natura naturata«, liegt nahe, obschon die theistische Rede einen solchen Pantheismus verschleiert. Um ihn entschieden abzuweisen, macht Isaak Luria im 16. Jahrhundert die Möglichkeit eines Raums, der nicht Gott ist, denkbar. Die Grundfrage ist: Wie kann Gott aus dem Nichts schaffen, wenn es doch gar kein Nichts geben kann, weil sein Wesen alles durchdringt? Luria gibt



die Antwort: Gott musste in seinem Wesen zuerst einen Raum freigeben, in den er mit seinem Schöpferwort hinaustreten konnte. In diesem Zusammenhang spricht er vom *zimzun* Gottes. *Zimzun* heißt ›Konzentration‹ oder ›Kontraktion‹, gemeint ist der Rückzug, das Sichzurückziehen Gottes, das Schöpfung erst ermöglicht.

## 11

Das geschriebene Wort ist eine Kiste, eine Arche. תבה – *teva* bedeutet beides, sowohl ›Kasten‹, ›Kiste‹ als auch ›geschriebenes Wort‹. Man muss die Kiste, die das Wort ist, öffnen, damit alles Leben, das sich darin befindet, sich befreien und entfalten kann. Die Buchstaben an sich sind tot, man muss sie zum Eklat bringen. Das ist das Lernen der Tora, sowohl im Sinn des Talmud als auch im Sinn der Kabbala. Gerschom Scholem schreibt in seinem grundlegenden Buch »Die jüdische Mystik« (Frankfurt am Main, 1967; S. 15):

»Die Tora ist für sie [die Mystiker] ein lebendiger Organismus. Ein geheimes Leben pulsiert in unendlichen Schichten in dessen Innerem unter der äußern Schale des Wortsinns, und jede solche Schicht entspricht einem neuen und tiefen Sinn der Tora. Die Tora besteht also nicht nur aus Kapiteln, Sätzen und Worten, sondern sie ist vielmehr die lebendige Verkörperung der göttlichen Weisheit, aus der ewig unendliche Strahlen brechen. Sie ist nicht nur das historische Gesetz von Gottes Volk, obwohl sie das auch ist, sie ist vielmehr das kosmische Gesetz aller Welten, das der göttlichen Weisheit entsprang. Jede Konfiguration von Buchstaben in ihr, ob sie nun innerhalb der Menschensprachen Sinn hat oder nicht, ist ein Symbol einer der Kräfte Gottes, die im Universum wirken.«

In diesem Sinn konnten meine Ausführungen zu Bereschit auch nur einige wenige und dürftige Andeutungen gewesen sein. Ins Wasser der Tora müsste ein jeder selber eintauchen, um zu erfahren, dass er schon immer ganz selbstverständlich davon gelebt hat; denn aus dem Ursprung folgt alles.